

Nichtamtlicher Teil

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Die wirtschaftlichen Aussichten am Kilimandjaro.

Aus einem Bericht des Bezirksamts Moschi.

Da der Bahnbau sich mit schnellen Schritten dem Bezirk nähert und voraussichtlich einen Strom von Ansiedlungslustigen bringt, die der alten Kilimandjarofage glauben und hier ein Paradies vermuten, so ist es an der Zeit, die Aussichten des Bezirks Moschi einmal zusammenhängend zu betrachten. Die Ubertreibungen der Johnston, Thomson, Peters usw. sind zwar durch die folgenden Reisenden, insbesondere Volkens, Schritt für Schritt berichtigt und reduziert worden, aber immer noch macht sich eine gefährliche Uberschätzung der wirtschaftlichen Aussichten des Bezirks geltend. Gewiß ist, abgesehen von einigen wästenähnlichen Tuffplateaus, der Boden fast überall gut, vielfach vorzüglich, weil er sowohl dort, wo er aus Urgestein besteht (Gneis in Bore, Granit von Umbulu bis ins Masai-Reservat hinein: Volgsiale), als in den — weit überwiegenden — vulkanischen Gebieten tiefgründig permittiert ist. Er ist deshalb nicht nur geeignet, eine ausgezeichnete Viehweide zu tragen, sondern stellt fast überall, wo eine Bewässerungsmöglichkeit gegeben ist, erstklassiges Kulturland dar. Ein schlagendes Beispiel ist die Dase Engaruka, wo ein vom Grabenrand herabstürzender Bach einen Strich von üppiger Fruchtbarkeit in eine traurige, mehltaubige Dornöde hineingezaubert hat. Der Nigstanz des Bezirks ist das Nigshverhältnis zwischen den riesigen Flächen ausgezeichneten Bodens und den spärlichen natürlichen Feuchtigkeitsquellen.

Diese sind dreifacher Art: die Regenfälle und die danach zurückbleibenden Wasseransammlungen, die Seen, die Wasserläufe. Die Regenfälle, welche in ganzen Bezirk, abgesehen von lokalen Störungen durch die größten Vulkankammer (Kilimandjaro, Meru usw.), in zwei Zeiten erfolgen, genügen in regelrechten Jahren, um die üblichen Regergewächse, dazu auch die Baumwolle, zur Reife zu bringen; sie zeitigen auch eine gute Weide, aber sie genügen schon nicht, diese Weide das Jahr hindurch frisch zu erhalten. So macht auch hier, wie fast überall in Afrika, das Vieh alljährlich ein bis zwei abwechselnde Fett- und Magerzeiten durch.

Stellenweise hinterlassen die Regenfälle Teiche und Tümpel, welche bei nicht zu starker Inanspruchnahme bis zur nächsten Regenzeit ausreichen.

Die Seen sind fast durchweg so salzhaltig, daß sie für Bewässerungszwecke gar nicht, als Viehränte nur dort in Betracht kommen können, wo zugleich frisches Wasser vorhanden ist.

Hydrographisch endlich zerfällt der Bezirk in zwei Teile, einerseits in das zum Pangani entwässernde Gebiet südöstlich des Kilimandjaro—Meru-Grabens, andererseits in das westlich davon gelegene abflußlose Gebiet.

Jenes Gebiet — etwa 8000 qkm — ist für afrikanische Verhältnisse nicht nur reich bewässert, sondern die Wassermenge wird auch durch ein fast ideal zu nennendes Flußsystem zweckmäßig verteilt. Zu bemerken ist, daß diese günstigen hydrographischen Verhältnisse von der Erhaltung der Urwälder des Kilimandjaro und Meru abhängig sind.

Die Wasseradern, welche zu diesem Pangani-System zusammenlaufen, werden nur von den auf den Bergen sitzenden Eingeborenen durch zahlreiche Bewässerungsgräben über die Felder geführt, so daß infolge des Verdunstens und Versickerns in der trockenen Zeit nur die stärksten Adern bis an den Fuß des Berges gelangen. Da aber gerade hier sich zahlreiche europäische Betriebe angesiedelt haben, welche bei ihrer großzügigeren Anlage ungleich mehr Wasser brauchen, als die zahllosen Kleinbetriebe der Eingeborenen, so waren Reibungen zwischen den oben sitzenden Wadschagga und den unten sitzenden Europäern an der Tagesordnung. Es ist indes gelungen, überall schriftliche Verträge zwischen den Interessenten zu vereinbaren, welche bis zum Inkrafttreten einer Wassergesetzgebung die Wassernutzung (teils nach einem Tages-, teils nach einem Stundenturnus) zur allseitigen Zufriedenheit regelten.

Die größeren Adern (Burka, Nduruma, Kitsetwa, Sanya, Kitasu, Meru-Meru, Garanga, Kau, Himo) führen das ganze Jahr hindurch einen reichlichen Wasserüberschuß und können noch zur Bewässerung weiter Landstriche ausgenutzt werden. Es dürfte sich empfehlen, die Brauchbarkeit der großen Pangani—Darjama-Ebene für den Baumwollbau für europäische Großbetriebe durch eine Verjuchstation festzustellen. Eine ausgebehte



Baumwollkultur könnte nur von einer großen organisierten Korporation, welche einen systematischen Kanalbau ausführt, unternommen werden; man wird deshalb mit der Vergebung von Baumwollland an Einzelunternehmer zurückhalten sein müssen. Abgesehen ist die Nachfrage nicht groß, weil bei der absoluten Menschenleere des Gebietes die Arbeiterfrage ein noch ungelöstes Problem ist. Doch sei hier bemerkt, daß die Masai, die bekanntlich sehr geschickte Hautschutzpfer sind, voraussichtlich nicht abgeneigt sein werden, auch auf Baumwollpflanzungen Laienarbeit zu suchen.

Die bisherigen Ansiedler zerfallen in Pflanzler und Viehhalter, von denen ein kleiner Teil bereits Viehhändler ist, ein größerer sich bestrebt, es zu werden. Die Pflanzler sitzen sämtlich am Südbahnhänge der beiden Berge, weil sie allein dort eine Bewässerungsmöglichkeit finden. Das bewässerungsfähige Land ist im großen und ganzen vergeben; sollten selbst noch einige Dutzend Pflanzungen von je 150 bis 250 ha herauszuschneiden sein, so würden sie für die Zukunft eines Bezirks von der doppelten Größe Württemberg (40 000 qkm) und für die Rentabilität einer Bahn von 200 bis 300 km Länge immer noch bedeutungslos bleiben. An den anderen Seiten der beiden Berge sitzen die Viehhalter. Die dortigen Hüfächer werden zur Tränke und zur Bewässerung der Gärten schon jetzt völlig aufgebraucht, so daß dort weitere Siedlungen so gut wie ausgeschlossen sind. Die Pflanzler verlangen einen Sekundensliter Wasser pro Hektar. Das wären 86 400 Liter binnen 24 Stunden. Braucht 1 ha wirklich dieses Quantum Wasser, so könnte man, statt 1 ha zu bewässern, 4000 Rinder oder 20 000 Schafe tränken. Dies dürfte dort, wo Weideland in unbegrenzter Menge vorhanden, Wasser aber knapp ist, als das rentablere erscheinen.

Nun verhält sich aber leider der zum Pangani entwässernde Bezirksteil zu dem in das abflußlose Gebiet fallenden wie 1 : 5.

Im abflußlosen Gebiete bildet die Landschaft Umbulu (mit Duhogobösch, Engotief) eine wasserreiche, zum Manyarasee entwässernde Oase. Aber überall, wo Wasser ist, sitzen die Eingeborenen so dicht, daß für europäische Ansiedler kein Platz mehr vorhanden ist. Alles in allem werden in den genannten Landschaften einige Dutzend, vielleicht einige hundert Ansiedler Wasser genug finden, eine Zahl, die wohl alle Klimandjaro-Freunde etwas enttäuschen wird.

Man wird sich nach alledem nicht auf die Ausnutzung der natürlichen Wasserquellen beschränken dürfen. Es ist sogar anzunehmen, daß die bewilligte und im Bau begriffene Eisenbahn

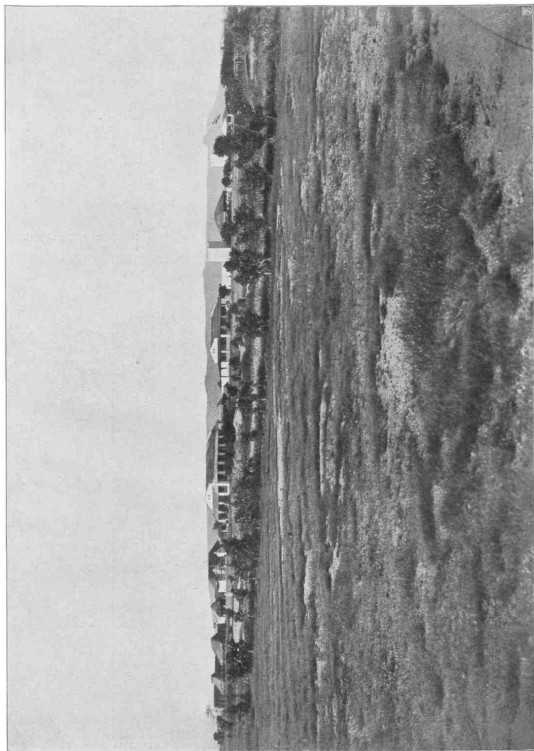
Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Rüttensollstellen von Deutsch-Ostafrika im Monat Oktober 1910.

Gegenübergestellt dem gleichen Monat des Vorjahres.
(Vgl. „Deutsches Kol. Bl.“ 1911, Nr. 1, S. 19.)

Zollstelle	Einfuhr-Zoll		Ausfuhr-Zoll		Satzwertverbrauchssteuern		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		Einkaufssteuer		
	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	Rp.	Sh.	
Zanga	66 083	52	4 200	81	240	04	43	18	90	720	19	55	009	33	71 324	49	65	009	33	61 539	83	33 500	50
Pangani	8 978	81	480	94	17	43	10	—	—	428	75	5	—	10 073	96	13	431	05	9 945	52	4 086	43	
Bogomojo	12 248	56	1 470	05	—	—	—	—	—	57	80	—	—	13 855	39	18	478	85	17 930	41	5 113	44	
Daroesflam	34 003	03	10 482	51	1 452	95	86	—	—	700	81	—	—	97 475	30	120	087	08	84 786	89	43 180	72	
Miooa	0 847	50	3 425	50	46	07	24	—	—	27	37	—	—	6 694	20	12	925	72	12 538	59	580	13	
Unb.	0 991	12	2 316	95	2 370	21	24	—	—	202	84	—	—	14 873	44	10	831	25	12 212	85	7 618	40	
Summe in Rp.	187 408	13	22 984	20	4 498	08	180	—	—	440	74	—	—	217 200	86	2 90	720	18	108 201	56	91 527	02	
Summe in Mark	240 877	51	29 845	69	5 998	24	248	—	—	605	65	—	—	290 720	18	—	—	—	145 267	02	125 464	02	
Dagegen im Vorjahr Mk.	164 113	30	24 523	19	3 884	86	142	67	1 010	00	4 226	55	—	108 201	56	—	—	—	108 201	56	—	—	—
Darunter: Unb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe in Mark	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Die wirtschaftlichen Verhältnisse Nord-Kameruns.



Beispiel eines Strimpelt phot.

Residentur Garua von Westen gesehen, dahinter das Tengelien-Plateau.



Башпманн Стрүмпелл phot.

Dampfer an der Landungsbrücke in Garua.



Башпманн Стрүмпелл phot.

Die Landungsbrücke in Garua vom Dampfer gesehen.

gebieterisch dazu zwingt, ohne Verzug an die künstliche Erschließung von Wasser zu gehen. Die geologische Formation läßt Wassererschließung durch Bohrung überall ausrichtsvoll erscheinen.

Kamerun.

Die Entwicklung Nordkameruns.

Von Oberleutnant Dühring.

(Mit drei Abbildungen.)

Nordkamerun ist in wirtschaftlicher Beziehung von den anderen Teilen der Kolonie vollkommen unabhängig und getrennt. Seine Lebensader ist der Benué, dessen bedingte Schiffbarkeit erst die Aufschließung dieses Gebietes für den Welthandel ermöglichte. Obgleich die Luftlinie zum Kamerun-Beden die kürzeste Verbindung mit der See darstellt, ist es doch wegen der Geländeschwierigkeiten bis heute noch nicht gelungen, hier einen brauchbaren Handelsweg zu schaffen. Auch der Benué ist erst in jüngster Zeit als solcher erkannt und ausgenutzt worden; vorher war nur der Handelsweg durch die große Wüste bekannt — die einzige Verbindung der alten Hausa- und Tschadseestaaten mit der europäischen Kulturwelt. Trotz der mannigfachen Gefahren und vielen Opfer wurde der weite Weg nicht gerichtet, denn jene fernern Länder lieferten Tausende und Abertausende von Sklaven, das wertvollste Handelsobjekt damaliger Zeiten. Tatsächlich verschwanden die anderen wenigen Produkte, wie Eisenbein, gegen diese ungeheure Menschenware, welche trotz aller Fährlichkeiten reichen Gewinn brachte.

Die ersten europäischen Handelsversuche begannen damit, daß man kleine Dampfer den Fluß hinauf schickte, welche dort einige Zeit liegen blieben und vor allem Eisenbein aufkauften. Der Royal Niger Company gelang es 1892, bei Yola eine Faktorei anzulegen, während dies im deutschen Gebiet erst nach der Unterwerfung und Okkupation des Landes möglich war. Und zwar kam hier der Vorstoß vom Süden, indem die Firma Randab & Stein im Jahre 1904 in Ngambere*) eine Faktorei aufmachte, die von Kribi aus geleitet wurde. Die Hausa, welche mit Zeugen oder Rindern Kaufschul im Busch aufkauften und zur Faktorei brachten, hatten sich sehr schnell in die Rolle im Zwischenhändler gefunden. In der ersten Zeit wurde für das Kilo Kaufschul nur etwa 20 Pf. bezahlt; trotzdem

war der Andrang der Händler so groß, daß der eine Faktorist nur mit Mühe die Handelsgeschäfte bewältigen konnte. Dieser Kaufschul stammte aber nur zum geringsten Teile aus Adamaoua, die Hauptmasse kam aus Begenden, die man schon zum Süden Kameruns rechnen muß. Sehr bald zeigte es sich, daß man zur Erschließung Adamaous den Wasserweg des Benué benutzen mußte. Dies hatte zur Folge, daß einer der Inhaber der Firma Randab & Stein ein neues Geschäft unter seinem Namen (L. Pagenstecher & Co.) mit dem Hauptstz in Garua aufmachte.

Garua hatte schon vor unserer Zeit eine gewisse Bedeutung als Benué-Ubergang gehabt, woraus sich dort auch ein kleiner Markt entwickelt hatte. An und für sich war der Ort ganz unbedeutend; selbst der Lamido residierte in dem eine Stunde entfernten Leinde. Dies änderte sich mit einem Schlage, als durch die Einrichtung der Residentur der Ort zur Hauptstadt von Deutsch-Adamaoua erhoben wurde. Das entscheidende Moment war, daß der Platz neben seiner zentralen Lage in erster Linie den Endpunkt der guten Schiffbarkeit darstellte. Diese ist, wie schon gesagt, eine bedingte, indem der Fluß, etwa vom 15. August bis 15. Oktober, bis Garua für Dampfer befahrbar ist, die bei hohem Wasserstande und entsprechendem Bau bis 800 Tons groß sein dürfen. In der übrigen Zeit des Jahres können (abgesehen von April und Mai in sehr trockenen Jahren) teils kleine Dampfer, teils Kanus verkehren. Hieraus erhellt die Bedeutung Garuas als Stapelplatz und Handelszentrale für Deutsch-Adamaoua. Diese Umstände veranlaßten auch die Niger Company Ende 1906 dort eine Niederlassung anzulegen, um das deutsche Gebiet zu bearbeiten. Sehr bald zeigte sich, daß das gute Kaufschulgeschäft der ersten Jahre nicht anhaltend war. Denn mit der Erschließung von Südkamerun drang die Konkurrenz von dort in die Gebiete nördlich Bertua vor, die früher von den Händlern aus Ngambere besucht wurden. Mit dem Einkauf an Ort und Stelle ging dann die Zufuhr nach den weiter gelegenen Orten Ngambere und Garua zurück. Jedoch hatten die einmal begonnenen Handelsbeziehungen zwischen den nördlichen und südlichen Stämmen eine ererulende, andauernde Folge. Die Bewohner der Landschaften Baia und Waka, welche durch das Eingreifen der örtlichen Behörden ihren bisher ungestörten Genuß an Menschenfleisch beeinträchtigt sahen, hatten an dem Adamaoua-Bieh Geschma gefunden. Es entwickelte sich hiermit ein schwunghafter Handel, ein erster Schritt zur Verwertung eines hervorragenden Landesproduktes durch Absatz in anderen Teilen der Kolonie. Auf Grund von Zählungen wird der Viehbestand Nord-

*) Nach meinen Erkundigungen ist die richtige Schreibart: Ngambere.

tameruns auf 500 000 Rinder und 10 000 Pferde geschächt.

Wie ich schon vorher erwähnte, wird in Adamana und den Tschadseeändern kein Kautschuk geerntet, ebenso stammt das in Garua gehandelte Eisenblei fast ausschließlich vom mittleren Logone. Einheimisch ist dagegen der Gummirabittum, welcher von einer sehr häufig auftretenden Akazienart gewonnen und gern gekauft wird. Maria liefert besonders viel von diesem Produkte. Es bleibt das große Verdienst des seit 1906 in Adamana tätigen Residenten, Hauptmanns Strümpell, immer und immer wieder die Eingeborenen auf Produkte aufmerksam gemacht zu haben, die sie mit Vorteil bei den Faktoreien abgeben können. Erst durch ihn wurden die Kaufleute auch auf den reichen Bestand an Schinuhbäumen aufmerksam, deren Rüsse jetzt ein Hauptausfuhrprodukt der Niger-Company bilden. Da letztere sowohl für die deutsche wie auch französische Regierung die Transporte befördert, läßt sie die talwärts gehenden Dampfer mit Schinuh beladen, wodurch auf dieses billige Produkt nur die halben Transportkosten kommen. Ferner ist es dem Residenten gelungen, in Garua eine Rupeaniedlung anzulegen, einmal um große Kanus und der Venne-Schiffahrt kundige Leute ins Land zu bekommen und andererseits um den Fuhhandel zu beleben. Als weitere Produkte seien noch Bienenwachs, Hanf und Guttapercha genannt. Auch hier bedarf es der Nachhilfe der Residentur. So sind z. B. die Eingeborenen angehalten, wenn sie Honig als Tribut abliefern, stets das ausgekochte Wachs mitzubringen, womit sie zum Verkauf zur Faktorei geschickt werden. Die Baumwolle gedeiht vom 7. Grad nördl. Br. ab fast überall in dem hier besprochenen Gebiete, wird aber vorläufig bei der geringen Ausdehnung der Eingeborenkulturen ganz im Lande verbraucht. Von seiten der Residentur ist schon seit Jahren daran gearbeitet worden, die Produktion zu heben, aber die Mitwirkung von Fachleuten ist unerlässlich; die Tätigkeit des Offiziers ist in diesem Gebiete so vielseitig in Anspruch genommen, daß man von ihm die Beschaffung der Unterlagen zu einer sicheren Kalkulation dieses für uns so wichtigen Produktes nicht erwarten darf. Dasselbe trifft für andere ausrichtreiche Produkte des Landes zu, wie Reiskultur und Abbau von Mineralien.

Der Geldverkehr hat sich in Garua gut eingeführt, nachdem die Residentur mit vieler Mühe Kauris und Maria-Therientaler erworben hat. Der Umsatz an Bargeld beträgt etwa 20 000 *fl.* monatlich, wovon die Hälfte den Faktoreien zufließt, während die andere Hälfte auf dem täglichen Markt umgekehrt wird. Für den Fleischhandel

werden hier allein täglich bis zu acht Rindern geschlachtet.

Welchen Aufschwung der Handel genommen hat, beweist am besten der Anblick Garuas selbst. Kommt man von Westen den Fluß aufwärts, so fällt der erste Blick auf die weiße Häuserfront der Residentur, die als stolze Turmfront weit ins Land leuchtet. Auf einem Hügel nahe dem Fluß liegt die schmucke Faktorei von L. Pagenstecher und weiter abwärts, aber wegen seiner tieferen Lage erst später sichtbar, der Store der Niger-Company. Eine 30 m lange steinerne Landungsbrücke reicht weit in den Fluß hinein und ermöglicht das schnelle Laden und Börsen der Dampfer — ein Hauptfordernis bei dem schnell wechselnden Wasserstand. Vor meiner Abreise sah ich mit Genugthuung vier Dampfer dort liegen; am Ufer herrschte ein Leben und Treiben wie an europäischen Handelsplätzen. Besonders die Niger-Company ist ungemein tätig und hat jetzt direkt am Ufer zur schnellen Unterbringung der mit den Dampfern eintreffenden Waren ein eigenes, geräumiges Ladungsstore errichtet. Von der Landungsstelle führt die 10 m breite und fast 2 km lange Hauptstraße direkt auf die Residentur; zuerst geht sie an den Faktoreien vorbei, dann durch den nach Zählung von etwa 4000 Einwohnern bewohnten Ort, an dessen Nordende sich der äußerst lebhaft Markt befindet; weiter zieht sie an der Regierungsschule vorbei zum Ausstrahlungspunkt folgender Handelsstraßen:

- Garua—Mubi—Ditaa (nördliche Richtung),
- Garua—Zepe—Yola (westliche Richtung),
- Garua—Bundang—Nassarao (südwestliche R.),
- Garua—Tzeboa—Kontscha—Banjo und
- Garua—Nguambere—Kunde (südliche Richtung),
- Garua—Adumre—Rei—Lame (östliche Richtung),
- Garua—Deutsch-Binder—Bonger—Kufferi;

letztere ist als Post- und Fahrstraße ausgebaut und besitzt eine Abzweigung über Maria—Mora nach Ditaa.

In Kürze seien noch die weiteren Verkehrs-möglichkeiten, von Garua ausgehend, beleuchtet. Ein Kanuverkehr kann während des größeren Teils des Jahres noch stattfinden den Venne aufwärts bis Rei Buba, ferner den Faro und Mao Deo aufwärts fast bis Kontscha, endlich den Mao Kebi aufwärts bis in Höhe des Zollpostens Solombe. Von einer Fortsetzung letzterer Wasserstraße nach dem Tschadsee mittels der Bifurkation Kebi—Logone kann keine Rede sein. Abgesehen von den unpassierbaren Gauthier-Fällen des Kebi und der starken Verwachsung des Tuburi sowie der anschließenden Sumpfniederung zum Logone, haben gerade in der letzten Regenzeit die Versuche ergeben, daß



die gute Schiffbarkeit des Kebi nur bis Jamu*) reicht. Ein Passieren der Enge bei Katscheo ist wegen der rapiden Strömung sehr erschwert und wohl nur leicht beladenen Booten möglich. Der Kebi fällt ferner sehr schnell und hat dann so viele Untiefen, daß z. B. ein Kanu von Garua nach Solembe acht Tage gebraucht, für eine Entfernungsweite, welche auf dem Landwege schon in zwei starken Tagemärschen zurückzulegen ist. So entwickelt sich Garua auch immer mehr zu einem Stapelplatz für französische Landtransporte, welche im letzten Jahre etwa 8000 Kolli betragen.

Unsere Gouvernementstransporte von Garua nach den Tschadsee-Ländern gehen auf der großen Poststraße, entweder auf dem Kopfe oder im Ochsenwagen, bis Jagua,**) um von dort den Logone abwärts im Kanu Kusseri zu erreichen. Diese Straße ist in der Trockenzeit gut fahrbar; nur die 100 bis 300 m breiten Sandbetten einiger Flüsse können nicht ohne Hilfe überwunden werden und dürften bei Benutzung von Kraftfahrzeugen die einzigen Hindernisse bilden.

Zur Frage einer Verbindung nach Ngauandere haben die letzten Faro- und Venue-Erfundungen des Hauptmanns Strämpell ergeben, daß diese Flüsse für einen weiteren Verkehr nicht in Frage kommen und daß der Verkehr nach Ngauandere ganz auf den zwölf Tagemärsche langen Landweg angewiesen ist. Für die heutigen Verhältnisse genügt der Weg vollkommen. Die Zukunft Ngauanderes, des größten Handelsplatzes zwischen Nord und Süd, wird von der Bahnstraße abhängen, die auch den Nordgebieten erst neue Wirtschaftsmöglichkeiten eröffnet.

So ist Garua, die Hauptstadt von Deutsch-Adamaua, ein Knotenpunkt wichtiger Handelswege und für die Aufschlickung unseres Gebietes vortrefflich gelegen. Leider ist es durch den Niger-Venue wohl mit dem Meere, aber nicht mit dem Küstengebiet unserer Kolonie verbunden. Auch die Meeresverbindung auf dem Flußwege hat ihre großen Mängel, so daß selbst die Engländer diese für sie viel günstiger liegende Wasserstraße nicht für ausreichend ansehen, sondern im Begriff stehen, den 1200 km landeinwärts liegenden Ort Kano durch eine Eisenbahn direkt mit dem Meere zu verbinden, welche schon in diesem Jahre den Endpunkt erreichen wird. Eine solche Bahn würde in unserem Gebiete wegen des tiefen Einschnittes der Kamerumbucht nur 700 km (bis Garua) beanspruchen, von welchen etwa 110 km durch die Kanengubahn bereits vollendet sind. Eine Fortsetzung der letzteren nach Garua oder der

Bau einer besonderen Linie Duala—Garua dürfte für Deutsch-Adamaua den Anbruch einer völlig neuen Zeit bedeuten und wird von allen, die dieses Land kennen und lieben, sehr gewünscht. Daß das Gelände für den Bahnbau sehr schwierig ist und sorgfältiger Erkundung bedarf, ist allerdings nicht zu verkennen.



Deutsch-Neuguinea.

Ein Kampf mit Bergflämmen des Finisterre-Gebirges.

Aus einem Bericht des Bezirkskommandans Verghausen in Friedrich-Wilhelmshafen.

Bei einer Expedition nach der Rai-Küste (Macley-Küste) ist es im Oktober v. Jz. bei dem zwischen Treis- und Helmholtz-Spitze etwa zweieinhalb Stunden landeinwärts gelegenen großen Dorfe Kuarong zu einem Gefecht mit Bergbewohnern des Finisterre-Gebirges gekommen, in dessen Verlauf zwei Soldaten schwer, fünf leicht verwundet wurden. Die verbündeten Eingeborenen der bevölkerten Bergdörfer Kuriong, Simar, Mot, Anangang, Riming, Namoi, Sono, Mapeng u. a. haben schon seit Jahren die schwächeren Küstendörfer mit Krieg überzogen. Immer wieder sind die Rheinische Mission, zu deren weiterem Arbeitsfeld die Rai-Küste gehört, und die Eingeborenen der Friedrich-Wilhelmshafen benachbarten Inseldörfer Siar und Ragetta, die dort an der Küste Handels- und Freundschaftsbeziehungen haben, mit Anzeigen neuer Bluttaten und der Bitte um Bestrafung der Übeltäter beim Bezirksamt vorstellig geworden. Ein Eingreifen der Verwaltung ist bisher mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse und die Mittel des Bezirkes unterblieben. Erst in letzter Zeit haben die genannten Dörfer die Küstenplätze Singor, Sufa, Hof, Warai und Drai wieder überfallen und zahlreiche Männer und Weiber erschlagen. Von Warai allein sind beim letzten Überfall neun Männer und drei Weiber niedergemetzelt worden. Die Dörfer Warai und Drai sind vollständig niedergebrannt, Singor, Sufa und Hof liegen verlassen da; ihre überlebenden Bewohner halten sich in Vertiefen im Busch auf. Derartige Zustände nur rund vierzig Meilen vom Sitz der Verwaltung an der Küste zu dulden, konnte nicht länger hingehen, sollte nicht anderen Eingeborenen böses Beispiel gegeben werden und das Ansehen der Verwaltung ganz erheblich leiden.

Am 29. Oktober wurde das Lager von dem Küstenplatze Gamai nach dem etwa fünfviertel Stunden landeinwärts gelegenen befreundeten Dorfe Malangai verlegt. Von dort brach ich am 30. morgens als einziger Restler mit vier-

*) 40 km östlich Garua.

**) In einem schiffbaren Nebenarm des Logone 20 km nordwestlich Wongor.

zehn Soldaten unter Zurücklassung sämtlichen Gepäcks gegen Anarong auf; nach fünfviertelstündigem Marsch, teils über Berg Höhen, teils durch das Tal des Moab-Flusses, gelangten wir unbemerkt in die Nähe des Dorfes, wo es sofort zum Zusammenstoß kam. Gleich im Anfange fielen auf feindlicher Seite drei oder vier Mann, während zwei meiner besten Soldaten durch Pfeilschüsse schwer verwundet und kampfunfähig wurden. Trotz ihrer Verluste wichen die Eingeborenen, die in vielfacher Überzahl waren und die Wirkung der Feuerwaffe noch nicht kannten und fürchteten, nur um einige fünfzig Meter in das Dorf zurück; dort setzten sie sich fest und überschütteten uns mit einem Hagel von Pfeilen. Über fünfzig Minuten dauerte der Kampf; es wurde nur im Einzelschuss geschossen. Sieben meiner Soldaten waren bereits verwundet, zwei schwer; doch die

zahlreichen Verluste ließen schließlich auch den Feind ermatten; er hatte ungefähr zehn bis zwölf Tote. Das Geheul der Saramut (großen Trommel) rief Hilfe von den benachbarten Völkern herbei, deren Trommeln von den Berg Höhen antworteten. Mit Rücksicht auf die Verwundeten — zwei mußten getragen werden — und die wenigen noch kampffähigen Bewehre mußte ich mich auf Malangat zurückziehen; die Eingeborenen störten unseren Rückmarsch trotz des von den Höhen erscheinenden Zugangs nicht.

* * *

Nach dem Bericht beabsichtigte der Bezirksamtmann eine Wiederholung des Zuges nach Heranziehung von Verstärkungen aus Rabaul, da zum Schutze der Küstenleute ein weiteres Vorgehen gegen die Bergstämme geboten ist.

Samoa.

Nachweisung der beim Zollamt Apia im II. Viertel 1910 fällig gewordenen Zollbeträge.

(Vgl. „Deutsches Kol. Bl.“ 1911, Nr. 1, S. 26.)

Gesamtbetrag der fällig gewordenen (neu deklarierten) Zollbeträge im obigen Viertel des Rechnungsjahres						Gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahre	
1910			1909				
Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	mehr	weniger
M	M	M	M	M	M	M	M
133 218,71	—	133 218,71	112 598,18	—	112 598,18	20 620,53	—

Kolonialwirtschaftliche Mitteilungen.

Aus dem Arbeitsbereich des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.*)

(Berbstagung 1910.)

Begründung der Kolonial-Technischen Kommission.

Für die Begründung einer Kolonial-Technischen Kommission war dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee maßgebend, daß es bei der jetzt reicheren Entwicklung unserer Kolonien durch den Eisenbahnbau zeitgemäß sei, mit beizutragen, der deutschen Technik ein neues Arbeitsfeld

in den Kolonien zu eröffnen, neue Gebiete für die Rohstoffversorgung Deutschlands zu erschließen und der deutschen Industrie neue und sichere Absatzgebiete in unseren Kolonien und überseeischen Interessengebieten zu schaffen.

Als nächstliegende Aufgaben der Kommission kommen in Betracht:

1. Aufklärung durch die technische Fachpresse über den jeweiligen Stand von Eisenbahnbau, Straßenbau, Hafenbau, Bergbau, Wasserbau und Meliorationen, über chemisch-technische Probleme, über das Vorkommen nutzbarer Natur- und Bodenschätze und über die Nach-

* Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1909, S. 1009 ff., S. 1056 ff. und 1910, S. 989 ff.

